

Vortrag des
Herrn Regierungspräsidenten
Jürgen Büssow
am 27.April 2006 in Mülheim an der Ruhr
„Kooperation als Chance für die Region“

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

Das Ruhrgebiet hat es geschafft: Stellvertretend für die Region ist Essen zur Kulturhauptstadt 2010 ernannt worden. Dazu gratuliere ich sehr herzlich.

Kulturhauptstadt 2010 - Das bedeutet positive Effekte für die gesamte Region, viele Besucher können sich ein Bild machen vom Neuen Ruhrgebiet und das Image vom düsteren „Kohlenpott“ kann endgültig in der Mottenkiste verschwinden. Eine Riesenchance, die alle Städte des Ruhrgebiets ergreifen müssen.

Stichwort Chance. Ich möchte Sie weg vom Wasser lenken hin zur Wirtschaft. Wirtschaft im Ruhrgebiet, das war bislang oftmals geprägt durch Stichworte wie „noch nicht abgeschlossener Strukturwandel“, „fehlende Dienstleistungs offensive“ und ähnliches.

Ich vertrete dagegen die Auffassung:

Wir brauchen eine Re-Industrialisierung des Ruhrgebiets!

Ich fordere einen Paradigmenwechsel weg vom alleinigen „Heilsbringer“ Dienstleistungssektor, denn:

Die wesentlichen Impulse für die positive Dynamik im Dienstleistungssektor – im Hinblick auf Produktivität und Beschäftigung – kamen aus einigen Kernbereichen der Industrie.

Die strikte Trennung zwischen Dienstleistung und „Industrie“, also produzierendem bzw. verarbeitendem Gewerbe, ist falsch, es bestehen vielmehr enge Verflechtungen, insbesondere für den Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Die Grenzen zwischen Gütern und Dienstleistungen verwischen zunehmend, in der Industrie werden inzwischen die sogenannten Compacts – complex packages, also produktbegleitende Dienstleistungen angeboten. Dieses Segment hat einen stark wachsenden Umsatzanteil zu verzeichnen.

Der Industriesektor tritt als Technologie- und Innovationsgeber auf, zugleich übt er auch eine wichtige Nachfragefunktion für unternehmensbezogene Dienstleistungen aus.

Im Klartext: Eine prosperierende Industrie führt zu mehr Wachstum und Beschäftigung im Dienstleistungssektor. Umgekehrt: Kränkelt die Industrie, kann auch der Dienstleistungsbereich nicht an Fahrt gewinnen. Wir brauchen keine Trennung, sondern eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Industrie und Dienstleistungen.

Denn für den technologischen SPILLOVER, den Wissens- und Innovationstransfer, ist räumliche Nähe wichtig.

Was heißt das für das Ruhrgebiet?

Im Ruhrgebiet sind massiv Arbeitsplätze in der Industrie verloren gegangen. Von 1980 bis zum Jahr 2005 ist die Zahl von 722.000 auf ca. 295.000 geschrumpft. Das

ist richtig. Aber: Der Arbeitsplatzabbau in der Industrie ist nicht gleichbedeutend mit einem Bedeutungsverlust!

Die Stärke des Ruhrgebiets liegt in seiner industriellen Basis und dieser Stärke ist man sich vielerorts noch nicht recht bewusst. Dabei verfügt das Ruhrgebiet über gute Startbedingungen im Industriesektor.

Schlüsselindustrien liegen hier bspw.

- Energie (Essen),
- Chemie (Marl),
- Stahl (Duisburg),
- Logistik (Duisburg),
- Aber auch die z.B. hier Mülheim ansässige Wasserwirtschaft. Denn Wasser ist das Gold oder wie es heute bereits heißt Öl der Zukunft.

Diese Chancen müssen wir ergreifen! Dass Thyssen-Krupp jetzt der Landeshauptstadt Düsseldorf den Rücken gekehrt und nach Essen gegangen ist, ist sicherlich ein positives Signal! Aber Sie wissen genau wie ich, dass sich das Ruhrgebiet darauf nicht ausruhen darf!

Was bedeutet es denn, wenn die Produktion ins Ausland verlagert wird? Dies bedeutet nicht nur eine Verlagerung von Produktionsarbeitsplätzen ins Ausland, was zu einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit führt. Sondern auch, dass früher oder später auch die Forschung und Entwicklung (F+E) abwandern wird! Was das für unseren Wirtschaftsstandort bedeutet, brauche ich Ihnen nicht auszumalen. Denn in Punkto F+E hat das Ruhrgebiet deutlichen Nachholbedarf. Immer noch wird hier viel zu wenig geforscht – die Ausgaben für F+E liegen nach einer aktuellen Studie des RWI im Ruhrgebiet bei lediglich einem Viertel der kumulierten Ausgaben der drei Ballungsräume des Rheinlandes Köln-Bonn, Düsseldorf und Aachen.¹

¹ RWI, Stifterverband für die deutsche Wissenschaft: Zu wenig Forschung und Entwicklung?, November 2005

Wie können wir die Produktion halten? Sicherlich sind eine Reihe von Faktoren maßgeblich.² Das fängt mit dem Image einer Region und den Lohnkosten an und geht hin bis zu dem, was ich in einer Kommune an Abgaben und Steuern zahlen muss. Wie hoch sind die Bodenpreise? Was muss ich für Ver- und Entsorgung zahlen, was an Gewerbesteuer? Stehen ausreichend geeignete Industrieflächen zur Verfügung?

Für meinen Regierungsbezirk lässt sich sagen, dass wir insgesamt über ein ausreichendes Angebot geeigneter Flächen verfügen. Über 15.500 ha Gewerbe- und Industriefläche stehen hier zur Verfügung. Umgerechnet sind das WM-taugliche fast 22.000 Fußballfelder.

Sie sehen, es gibt durchaus einige Faktoren, die auf kommunaler oder regionaler Ebene gesteuert werden können! Hier liegen wichtige Kooperationsmöglichkeiten für das Ruhrgebiet, angefangen von gemeinsamen Gewerbegebieten, wie bspw. der im Masterplan Ruhr aufgeführte interkommunale Büro- und Gewerbepark am Flughafen Essen/Mülheim.

Lassen Sie mich noch einen Satz zum Flughafen Essen/Mülheim sagen. Es ist schon erstaunlich, dass eine vermeintliche Metropole keinen „richtigen“ Flughafen hat. Das Ruhrgebiet will sich von der Rheinschiene abgrenzen, aber Investoren oder potenzielle Kunden landen in der Landeshauptstadt Düsseldorf!

Sehr geehrte Damen und Herren,

Industrie hat sich verändert. Das Schimpfwort von der „dreckigen Industrie“ gilt nicht mehr. Bei hochwertigen Industriegütern haben wir Wettbewerbsvorteile. Daher haben sich auch die Anforderungen an Arbeitnehmer in der Industrie gewandelt. Auch und gerade hier brauchen wir die Besten, die Kreativen und Qualifizierten!

Womit können wir denn punkten im Wettbewerb? Punkten können wir sicherlich nicht mit niedrigen Löhnen – aber: Mit Qualität!

Qualität und Bildung: Darin muss gerade das Ruhrgebiet mit seiner demografischen Entwicklung Spitzenreiter werden! Wir haben das dichteste Hochschulwesen – und bislang zu wenig daraus gemacht!

Trotz guter und erfolgversprechender Ansätze, trotz (hoch)schulischer und betrieblicher Zusammenarbeit, trotz „Andockung“ von Forschungsinstituten muss hier noch mehr getan werden – und zwar gemeinsam. Das geplante Hochschulfreiheitsgesetz soll den Hochschulen ein hohes Maß an Gestaltungs- und Entfaltungsfreiheit geben. So können sich bspw. innovative Unternehmen leichter ansiedeln und zusammen mit den Universitäten gemeinsame Forschungseinrichtungen finanzieren. Umgekehrt können sich Universitäten schneller und enger mit Partnern aus der Wirtschaft vernetzen und durch Kooperation Synergieeffekte nutzen.

Durch ein innovationsfreundliches Klima können und müssen wir die Standortbindung weiter stärken. So werden Neuansiedlungen attraktiv: „Wo Gutes ist, da lass dich nieder“. Ein produktiver Wettbewerb ist gut, aber keine „Kleinstaaterei“ um Investoren! Im Gegenteil plädiere ich sogar für eine gemeinsame Qualitäts- und Innovationsoffensive mit der Rheinschiene. Beschränken Sie Kooperation nicht nur auf das Ruhrgebiet!

Ich möchte heute nicht noch einmal die Diskussion um eine Metropole Ruhr oder eine gemeinsame Metropole Rhein-Ruhr aufwärmen.

Die hohen Pendlerverflechtungen des Ruhrgebiets mit seinem ländlichen Umland und der Rheinschiene sind Ihnen allen bekannt. Es darf nicht sein, dass das wichtige „Hinterland“ abgeschnitten wird. Neue administrative Strukturen schaffen keine Arbeitsplätze! Fehlende Kooperation und Kirchturmdenken auf kommunaler Seite haben Projekte und Initiativen verhindert, nicht die vermeintliche Dreiteilung des Ruhrgebiets in 3 Regierungsbezirke!

Lassen Sie mich zum Schluss noch eines ausführen: Kooperationen zwischen Industrie und Dienstleistern, zwischen Betrieben und (Hoch)Schulen habe ich

² Vgl. bspw. Von Suntum et.al.: „Industrie in Münster – Entwicklung und Zukunftsperspektiven“, September 2004

erwähnt. Sichere Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten steht dahinter. Dies ist die eine Seite. Die andere Seite ist eine lebens- und liebenswerte Region mit ansprechenden (Innen)Städten, attraktivem Wohnraum und Natur zum Wohlfühlen. Umso mehr freue ich mich, dass die Städte Duisburg, Oberhausen, Mülheim an der Ruhr, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund mit dem Masterplan Ruhr diese Themen aufgegriffen haben und eine neue Kooperationskultur etablieren wollen. Ich denke, dies ist der richtige Weg: Stärken und Entwicklungspotenziale weiter zu entwickeln, Visionen zu verwirklichen.

So schön dabei der Gedanke an ein „Wasserparadies“ Ruhrgebiet auch sein mag, ohne Arbeitsplätze geht es nicht! Ich wünsche mir, dass wir auch hier Kooperationen weiter entwickeln und gemeinsam neue Industrie- und Dienstleistungen gewinnen können. Das Ruhrgebiet hat diese Chance. Nutzen Sie sie!



© 2006
Bezirksregierung
Düsseldorf

Kooperation als Chance für die Region



Jürgen Büssow
Regierungspräsident Düsseldorf
juergen.buessow@brd.nrw.de

Kooperation als Chance für die Region



Re-Industrialisierung als Chance für das Ruhrgebiet

- § Keine **Trennung**, sondern
- § starke **Verflechtungen** zwischen „Industrie-“ und Dienstleistungssektor





Grenzen zwischen Güterproduktion und Dienstleistungen verschwimmen

- § „**Compacts**“ : Tendenz zur Verschmelzung von materiellem Produkt und Dienstleistungen
- § Technologischer **Spillover**
- § Industrie als Technologiegeber
- § Räumliche Nähe wichtig



Was heißt das für das Ruhrgebiet?

- § Arbeitsplatzabbau nicht gleichbedeutend mit Bedeutungsverlust der Industrie
- § „Was gut ist für Industrie, ist gut für den Dienstleistungssektor“ oder:
- § Zentrale Basis für eine erfolgreiche Entwicklung des Dienstleistungssektors ist eine wettbewerbsfähige Industrie!



Gute Chancen für das Ruhrgebiet:



Schlüsselindustrien im Ruhrgebiet



Was ist zu tun?

- § Zusammenarbeit zwischen Industrie und Dienstleistern verstärken
- § Forschung und Entwicklung (F+E)
- § Qualität und Bildung
- § „Wo Gutes ist, da lass dich nieder“

Kooperation als Chance für die Region



Gemeinsam innovativ

- § Qualität und Innovation – Gemeinsam stark sein, auch mit der Rheinschiene
- § Wettbewerb und Kooperation
- § Ohne Arbeitsplätze geht es nicht

Kooperation als Chance für die Region

